

Zürich

Stadtratswahlen in Winterthur Warum die Bürgerlichen nicht für die Stadtratsmehrheit kämpfen. *Von René Donzé*

Die Linken sind die besseren Bürgerlichen

Eigentlich hätten es die Winterthurer Stimmberechtigten in der Hand. Eigentlich könnten sie nach acht Jahren Mitte-Links (davon vier Jahre inklusive Grün) wieder eine bürgerliche Regierung für ihre Stadt installieren. So wie es früher immer war. Doch dazu hat niemand Lust, selbst die Parteien scheinen zufrieden zu sein.

Die Ausgangslage dazu wäre ideal: Die EVP-Sozialpolitikerin Maja Ingold wechselt in den Nationalrat. Der SP-Baustadtrat Walter Bossert geht in Pension. Weitermachen wollen Ernst Wohlwend (SP), Pearl Pedernana (SP), Matthias Gfeller (Grüne), Michael Künzle (CVP) und Verena Gick (FDP). Würden die Bürgerlichen die beiden frei werdenden Sitze erobern, hätten sie wieder die Mehrheit. Doch SVP und FDP blasen nur halbherzig zum Angriff - von einem geschlossenen Wahlkampf keine Spur. Auf den Podien verteidigen Gick und Künzle kolle-

gial die Regierungspolitik. Sie stellen sich in eine Linie mit Stadtpräsident Wohlwend, Schulstadträtin Pedernana und Werkvorsteher Gfeller und bremsen die Herausforderer aus. Sie fühlen sich offensichtlich wohl in diesem rot-grünen Gremium und sehen wenig Not zur Veränderung. Das Höchste, was sie sagen, ist, dass sie gerne noch ein «bürgerliches Gschpänli» in der Regierung hätten.

Wohlwend als guter Verkäufer

In der Tat besteht keine Notwendigkeit für eine Wende. Denn die letzten acht Jahre regierte zwar Rot, doch war der Stadtrat mit dem ehemaligen linken Heisspörn Wohlwend an der Spitze bürgerlicher als je zuvor: Er predigte Wachstum, Wirtschaftsförderung und Wohlstand. Er versuchte, gute Steuerzahler nach Winterthur zu locken und gute Rahmenbedingungen für Unternehmer und Investoren zu schaffen.

Stadtentwicklung hat er zur Chefsache gemacht. Er will die Stadt gestalten, während seine Vorgänger sie in erster Linie verwalteten. Winterthur wächst, Arbeitsplätze sind entstanden, die graue Stadt ist bunter geworden und strahlt Selbstbewusstsein aus.

Schlappen gab es zwar auch. Die grössten sind der Stillstand auf dem Arch-Areal beim Bahnhof, das blockierte Museumskonzept, der geplante Traum einer Südostumfahrung und damit verbunden ungelöste Verkehrsprobleme. Doch wer viel anreist, dem kann nicht alles gelingen. Die grösste Schwäche der Regierung Wohlwend ist, dass sie für Pannen andere verantwortlich macht (Parlament, Bund, Kanton), während sie sich gerne mit Leistungen anderer schmückt. Sie verkauft nicht nur Winterthur, sondern auch sich selber gut. Der Stadtrat hätte nicht halb so viel erreicht, wäre ihm nicht die Kon-

junktur günstig gesinnt gewesen. Nach dem Zerfall des Werkplatzes Winterthur konnte die Regierung in den letzten Jahren vom Aufschwung profitieren und auf den Ruinen der Industriestadt Neues gestalten. Zu Hilfe kam ihr auch der Kanton, der mit der Zürcher Hochschule ZHAW junges Blut nach Winterthur brachte.

Aber es brauchte einen Stadtrat, der den Schwung aufnahm, verstärkte und in sozial- und umweltverträgliche Bahnen lenkte. Das hat Rot-Grün ziemlich gut gemacht. Und die Bevölkerung ist zufrieden, wie Meinungsumfragen zeigen. Die Winterthurer Frauen sind laut einer Studie die glücklichsten der Schweiz. Das sagt wohl alles.

In vier Jahren die Wende?

Unter diesen Umständen wäre ein koordinierter und geschlossener Angriff der Bürgerlichen auf die Stadtratsmehrheit politischer Selbstmord.

Darum überlassen sie auch das Stadtpräsidium kampflos den Sozialdemokraten. Der Stadtrat bietet zu wenig Angriffsflächen. Selbst bürgerlich Wählende würden einen harten Konfrontationskurs kaum goutieren.

Die Prognose sei daher gewagt, dass auch die nächsten vier Jahre wieder drei SP-Vertreter in der Winterthurer Regierung sitzen werden, sekundiert vom grünen Gfeller. Und die beiden bürgerlichen Stadträte Gick und Künzle werden zum Trost ihren Wunsch nach einem «Gschpänli» aus SVP oder FDP erfüllt sehen.

Auf diese Regierung werden vier eher schwierige Jahre zukommen: Die Steuereinnahmen sinken, der automatische Finanzausgleich fällt weg, der Spardruck steigt. Vielleicht blasen CVP, SVP und FDP 2014 zum Sturm. Michael Künzle wird ja bereits heute als nächster Stadtpräsident gehandelt.

Die Bisherigen

Die Finanzverwalterin
Verena Gick (FDP, bisher)



Dass sie öffentlich wenig in Erscheinung tritt, hat auch mit ihrem Job als Finanzministerin zu tun. Die 60-jährige Juristin fühlt sich wohl in ihrem Amt, das sie seit acht Jahren führt. Sie reduziert die Zahl der Bauernhöfe, verkauft Restaurants und baut Schulden ab. Und das stetig wachsende Budgetdefizit muss sie mit immer höherem Finanzausgleich decken.

Die Soziale
Pearl Pedernana (SP, bisher)



Die Bildungspolitikerin hat in den Bereichen Integration und Betreuung das Angebot ausgebaut sowie flächendeckend Schulsozialarbeit eingeführt. Die 50-jährige ehemalige Primarlehrerin ist seit neun Jahren Stadträtin. Sie macht sich für Schwache stark, für Schüler und für Frauenanliegen. Öffentliche Auftritte sind ihre Sache nicht, da wirkt sie oft etwas verhalten.

Der Stadtpräsident
Ernst Wohlwend (SP, bisher)



Einst war er ein linker Heisspörn. Doch im Stadtrat (seit 1992) wurde er zum Pragmatiker, und als Stadtpräsident (seit 2002) hat er sich auch mit der Wirtschaft angefreundet. Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung und gehobener Wohnungsbau sind ihm wichtig. Der 63-jährige ehemalige Reallehrer tut sich schwer mit Kritik, etwa an seinem Museumskonzept.

Der Ordner
Michael Künzle (CVP, bisher)



Er hat etwas Väterliches an sich, geht auf die Menschen zu. Als Polizeichef aber fährt der 44-jährige ehemalige Staatsanwalt eine harte Linie. Er hat die Drogen- und Alkoholikerszene beim Musikpavillon aufgelöst, die Polizeipräsenz erhöht, Ordnungsbussen eingeführt und den Jugenddienst aufgestockt. Wenig hört man indes aus dem Umweltschutzamt, wofür er auch zuständig ist.

Der Realist
Matthias Gfeller (Grüne, bisher)



Ein Ideologe ist Matthias Gfeller nicht. Vielmehr ging er in seinen vier Jahren als erster grüner Stadtrat pragmatisch zur Sache. Im Winterthurer Strommix gibt es immer noch Atomstrom, aber weniger - ohne wäre aus seiner Sicht «unrealistisch». Der 53-jährige Ingenieur hat unter anderem erreicht, dass das Busnetz verdichtet wurde. Sein Wunsch wäre eine Stadtbahn auf den SBB-Schienen.

Die Herausforderer

Der Jungspund
Michael Zeugin (GLP, neu)



Erst seit 2006 sitzt der 32-jährige HSG-Absolvent und Treuhänder im Grossen Gemeinderat und hat noch wenig vorzuweisen. Er hat den Ruf des seriösen Schaffers und manchmal technokratischen Vielredners. Zeugin kämpft für die 2000-Watt-Gesellschaft, setzt sich für Jungunternehmer ein, ist gegen bürokratische Hürden und kritisiert das rasante Wachstum Winterthurs.

Der Querdenker
Nik Gugger (EVP, neu)



Der Chef der EVP/EDU/GLP-Fraktion im Grossen Gemeinderat flirtet mal mit der Wirtschaft, mal engagiert er sich im autofreundlichen Verein «Mobil Agil», dann setzt er sich wiederum für soziale und grüne Anliegen ein. Der in Indien geborene Gugger ist gelernter Maschinenmechaniker, heute Unternehmer und Leiter der Fabrikkirche. Zudem ist er Dozent und Coach in Polizeipsychologie.

Der Vollblutpolitiker
Nicolas Galladé (SP, neu)



Sein Leben ist Politik: Zuerst Gemeinderat, dann Präsident der SP-Partei und nun Chef der SP-Kantonsratsfraktion. Galladé vertritt seine Werte konsequent: Sozialer Staat, öffentlicher Verkehr, Kultur (auch für Junge), Sportförderung, Umweltschutz und aussenpolitische Öffnung. Der 34-Jährige FCW-Fan gilt als schneller Denker und Debattierer ohne Berührungängste.

Der Sparsame
Stefan Fritschi (FDP, neu)



Seit gut zehn Jahren im Gemeinderat und seit 2006 Vorsitzender der FDP-Fraktion; Fritschi hat schon rund 50 Vorstösse eingereicht. Der 37-jährige Pfarrerssohn und Manager bei der Medizinaltechnikfirma Zimmer ist in seinen Prinzipien klar bürgerlich: Weniger Staat, weniger Ausgaben, weniger Vorschriften, mehr Eigenverantwortung und mehr Platz auf den Strassen.

Der Konservative
Daniel Oswald (SVP, neu)



Daniel Oswald bezeichnet sich selbst als wertkonservativer Bürgerlicher. Er fordert mehr Fläche für den Autoverkehr, weniger Schranken für die Wirtschaft und mehr Polizeipräsenz. Der 44-Jährige gilt im Kantonsrat (seit 2007) eher als Mitläufer in der SVP-Fraktion. Als Präsident der Winterthurer SVP hat er interne Spannungen abgebaut und die Partei mit der FDP ausgesöhnt.

TA 6.2.2010